

Die Frauenordination als Einfallstor und Trojanisches Pferd

Viele Kirchglieder, die sich mit dem Thema Frauenordination bisher nicht theologisch befasst haben, meinen, dass doch die Frage für den Glauben nicht so wichtig sei. Wenn es darüber in der Pfarrerschaft verschiedene Meinungen gibt, zeigt das doch, dass man theologisch für oder auch gegen die Frauenordination sein könne. Deshalb solle man doch einfach beides nebeneinander gelten lassen. Als einfaches Gemeindeglied müsse man da doch nicht noch selbst persönlich in der Bibel forschen, sondern man schließt sich den Pfarrern an, deren Meinung einem am meisten einleuchtet. Und einleuchtender erscheint Vielen, dass wie in unserer Gesellschaft, so auch in der Kirche die Frauen gleichberechtigt sein sollen und deshalb eine Frau auch Pfarrerin sollte werden können. Was sie nicht erkennen ist, dass man sich mit einem „Ja“ zur Frauenordination zugleich ein Trojanisches Pferd in die Kirche holt. Aus dem Trojanischen Pferd werden viele weitere bibelkritische und glaubensgefährdende Lehren herausklettern. Nach einer gewissen Zeit wird die Kirche „transformiert“ und kaum noch wiederzuerkennen sein. Ein Blick auf die Kirchen der EKD ist da aufschlussreich.

Als evangelisch-lutherischer Christ kann man es sich nicht so einfach machen, sich ungeprüft den Meinungen der Welt oder auch denen von kritischen Theologen anzuschließen. In Fragen des Glaubens, besonders in strittigen, gilt nicht Gefühl oder weltliche Logik, sondern jedes Kirchglied ist gehalten, sich in der Heiligen Schrift persönlich selbst zu vergewissern. Wir sind auf die Schrift gewiesen. Jesus sagt, dass die Schrift von ihm und damit von seinem Evangelium zeugt, Joh 5, 39. Auch von den Hörern des Apostels Paulus lesen wir, Apg 17,11: „Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“, was ihnen verkündigt wurde. So soll jeder Christ nach seinem Vermögen in Fragen des Glaubens in der Schrift forschen. Für alle Meinungen, egal ob aus der Welt oder auch von Theologen, gilt, 1. Thess 5, 21: „Prüfet alles, aber das Gute behaltet“. Diese Erkenntnis ist eine Wiederentdeckung und Frucht der Reformation. Deshalb wurde die Bibel für Jedermann von Martin Luther übersetzt und massenhaft gedruckt. So steht jedes Kirchglied an seinem Platze in einer Mitverantwortung bei der Diskussion um die Frauenordination.

Den Maßstab für das, was in der Kirche und für jeden Christen gilt, hat das evangelisch-lutherische Bekenntnis so formuliert: Regel und Richtschnur des Glaubens und unseres Lebens kann nur allein die Heilige Schrift sein. Die jeweilige Meinung der Zeit und Gesellschaft kann es also nicht sein! Bei der Frage der Frauenordination geht es also darum, was die Heilige Schrift dazu sagt. Dieser Bekenntnisaussage, dass allein die Bibel der Maßstab für die Entscheidung über die Frage ist, haben im Allgemeinen Pfarrkonvent sowohl die Gegner als auch die Befürworter der Frauenordination einmütig zugestimmt. Damit sind also alle gesellschaftspolitischen Argumente für die Frauenordination unmaßgeblich und ausgeschlossen und doch werden sie immer wieder vorgebracht.

Die Befürworter der gegenwärtigen Grundordnung, dass nur Männer zum Amt der Kirche ordiniert werden können, weisen insbesondere auf 1. Tim 2, 12, wo der Apostel Paulus schreibt: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre“ = predige. Und auf 1. Kor 14, 34: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung“ = Gemeindegottesdienst. Die Befürworter der Frauenordination berufen sich dagegen auf Gal 3, 28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Sie verkennen, dass hier der Apostel Paulus von der Gleichheit aller Glieder der Gemeinde vor dem Angesicht Gottes schreibt. Im Glauben und als die durch Jesus Gerechtfertigten sind vor Gott alle Glieder der Gemeinde gleich - alles gleich erlöste und gleich geliebte Kinder. Da genießt keiner einen Vorzug oder Vorrang. Daraus kann man nun kein Recht auf Frauenordination ableiten. Das würde dann auch im Widerspruch zu den oben angeführten anderen Worten des Apostels Paulus stehen. Gal 3, 28 eignet sich also nicht als eine Begründung für die Frauenordination.

Deshalb wird als Hauptargument für die Frauenordination angeführt, dass die ablehnenden Worte des Apostel Paulus nur der damaligen Zeit geschuldet wären und deshalb heute keine Verbindlichkeit mehr beanspruchen könnten. Dafür gibt es aber keinen Hinweis weder im Text noch im Kontext, z.B., dass es nur eine Sitte oder nur die persönliche Meinung des Apostels Paulus wäre. Im Gegenteil, Paulus beruft sich auf die bleibende Schöpfungsordnung von Mann und Frau und auf das Gebot des Herrn. Meint man das ignorieren zu können, dann nimmt man das Apostolat des Paulus nicht ernst. Oder hat sich Paulus seine unmittelbare Berufung zum Apostel nur eingebildet? Es wird ja

gelegentlich geäußert, das habe ja „nur“ der Paulus geschrieben. Die Aussagen seiner Briefe werden mit der Begründung kritisiert, dass ja Paulus auch nur ein Mensch seiner Zeit gewesen sei. Aber Christus selbst hat Paulus unmittelbar zum bevollmächtigten Apostel berufen und auch dem Paulus gilt das Wort Christi, Lk 10, 16: „Wer euch hört, der hört mich“. Also was Paulus sagt, das sagt durch ihn der Herr Christus. Und der Apostel Petrus schreibt, 2. Petr 1, 21: „Es ist noch nie eine Weissagung (= Rede von göttlicher Wahrheit) aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen in Gottes Auftrag geredet.“

Die Befürworter der Frauenordination fordern Toleranz für ihr kritisches Verständnis der Worte des Apostels Paulus. Sie propagieren es mit den landeskirchlichen Schlagworten *„Vielfalt und Offenheit“*. Das impliziert, dass die enge Bindung an die Heilige Schrift und das ev.-luth. Bekenntnis aufgegeben und die Theologie und Kirche für schriftkritische Positionen geöffnet werden soll. Es ist einfältig anzunehmen, dass mit den Schlagworten nur gemeint sei, gegenüber allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer sozialen Stellung, ihres Geschlechts oder Alters, die Offenheit der Kirche für jedermann zu signalisieren und zum Hören des Wortes Christi einzuladen. Das ist doch der vom Herrn schon zu Anbeginn der Kirche gegebene Auftrag. Dass es dabei Unzulänglichkeiten und Versäumnisse gegeben hat und gibt, soll nicht bestritten werden! Es ist auch nicht die sich ergänzende organische Vielfalt gemeint, von der Paulus in 1. Kor 12 schreibt. Die eingängige Forderung von *„Vielfalt und Offenheit“* dient vielmehr der Vernebelung, dass es um etwas ganz anderes geht, nämlich um theologisch Grundsätzliches. Mit den weiteren Schlagworten *„Erneuerung und Veränderungsprozess“* geht es um eine Anpassung der Kirche an die derzeitigen gesellschaftlichen Meinungen („Mainstream“). Die angeführten vier Schlagworte finden sich auf den Websites der Befürworter der Frauenordination *„mitten aus der SELK“* und des Vereins *„Aufbruch SELK e.V.“*. Ließe man sich auf den eigentlichen Inhalt der Schlagworte ein, dann verlöre die SELK ihren Charakter als schrifttreue ev.-lutherische Bekenntniskirche, folgte der schriftkritischen Theologie der Landeskirchen und verlöre geistliche Vollmacht. Und je mehr sich die Theologie der SELK der landeskirchlichen angleicht, je weniger lässt sich vor Gott noch die Separation der SELK verantworten. Das scheint aber die Befürworter der Frauenordination nicht zu beunruhigen. Einige sehen sich persönlich schon jetzt den Landeskirchen und ihrer Theologie recht nahe, halten die Verweigerung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft für problematisch und streben nach immer mehr Nähe und landeskirchlichem Zusammenwirken unter dem Dach der Ökumene.

Mit der Entscheidung über die Frauenordination geht es also nicht nur um eine theologische Einzelfrage, sondern um eine fatale Weichenstellung. Die Einführung der Frauenordination würde zum „Türöffner“ für eine schriftkritische Theologie. Denn, wenn ein kritisches Schriftverständnis in der Frage der Frauenordination für vertretbar gehalten wird, dann wird logischer Weise bald versucht werden, viele weitere Fragen in schriftkritischer Weise zu beantworten. Unter den fordernden Schlagworten *„Vielfalt, Offenheit, Erneuerung und Veränderungsprozess“* stehen die Wokeness-Themen schon in der Warteschlange: praktizierte Homosexualität, gleichgeschlechtliche „Ehe“, Wechsel des Geschlechts, Vielgeschlechtlichkeit des Menschen, LGBTQ+ - Ideologie, Feminismus, Genderismus, Identitätspolitik und politisch einseitiger Aktivismus.

„Vielfalt und Offenheit“ in der Theologie und Verkündigung bedeuten meistens auch ein nur bildhaftes Verständnis biblischer Wunderberichte und die Aufgabe des sogenannten „exklusiven Verständnisses“ der christlichen Botschaft und Wahrheit. Dazu relativiert und entwertet man die Worte Jesu, Joh. 14, 6, „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“ und Jesu Missionsbefehl, Mt 28, 28, „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Dazu wird kritisch gesagt, man dürfe doch den anderen nicht die Wahrheit und das Heil absprechen wollen, dies wäre lieblos, anmaßend, ausgrenzend, diskriminierend, ja, letztlich unchristlich.

Nun mag der eine oder andere einwenden, bei all den genannten Fragen und Themen sind doch einzelne Gesichtspunkte auch bedenkenswert und nicht völlig abwegig. Ja, das trifft bei vielen, fast den meisten Irrlehren zu, dass ein Körnlein berechtigter Anfrage, Kritik und Wahrheit dabei ist. Das aber macht die „vielfältige und offene Theologie“ ja gerade verführerisch, die Halbwahrheit ist gefährlicher als die platte frontale Unwahrheit, die sofort als solche erkannt wird.

Die geforderte *„Vielfalt, Offenheit, Erneuerung und prozessuale Veränderung“* gründen letztlich in einer fundamentalen Schriftkritik. Wie der hannoversche Landesbischof Meister sagt, man könne heute die Bibel nicht mehr unbefangen und unkritisch als das Wort Gottes auffassen und verstehen.

Es wären lediglich Erzählungen, was Menschen aus ihrer zeitgebundenen und subjektiven Sicht mit Gott erlebt hätten. Die fundamentale Schriftkritik hat sich zur Richtschnur gemacht, es könne nur noch das geglaubt und verkündigt werden, was heute den Menschen vom Verstand einleuchtet und vom Empfinden her noch zumutbar und damit vermittelbar sei. Das kann bis in den Kernbereich des Glaubens gehen. Denn eine Anfangszeit, in der alles gut war (Paradies) und ein Sündenfall mit seinen Folgen können im Rahmen der Evolutionserzählung schwerlich untergebracht werden. Dass nun jeder Mensch ein Sünder ist, der sich nicht selbst grundlegend bessern kann, sondern auf die erlösende Gnade Jesu gewiesen ist, gefällt den gottvergessenen Menschen nicht. Und auch, dass Jesus für unsere Sünden stellvertretend am Kreuz gestorben ist, wird als überkommene archaische Vorstellung empfunden, die heute nicht mehr vermittelbar sei. Deshalb müssten die der Vernunft anstößigen Schriftworte nur bild- und gleichnishaft interpretiert werden. Nach diesen Maßstäben bleibt Jesus dann nur noch ein vorbildlicher Mensch mit einer humanistischen Morallehre und Solidaritätskundgebungen an die Schwachen. Als solcher könne er von der Gesellschaft und den Zeitgenossen akzeptiert werden und sei auch im „Interreligiösen Dialog“ kompatibel und vermittelbar. Der Apostel Paulus hatte sich mit ähnlich kritischen Meinungen auseinanderzusetzen und er antwortet, Gal 2, 20: „Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ und 1. Kor 1, 18: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden; ist's eine Gotteskraft.“

Die „*Erneuerer und Veränderer*“ propagieren, dass die Kirche mit der Zeit und der Gesellschaft evolutionär Schritt halten müsste. Theologie könne nicht mehr ausschließlich Schrifttheologie sein, sondern müsse sich über die Schrift hinaus prozessual auch für neue Gotteserkenntnisse und neue bzw. umgeprägte ethische Werte öffnen.

Erstaunlich, dass Bischof i.R. und ehemaliger Ratsvorsitzender der EKD, Wolfgang Huber, schon 2006 vor einer „Selbst-Säkularisierung der Kirchen und der Theologie“ gewarnt hat und selbstkritisch eingestand, er selbst habe dabei auch unbewusst mitgewirkt. Die Kirche darf nicht zur NGO mutieren.

Es wende nun niemand ein, die Ausführungen zu den Schlagworten „*Vielfalt, Offenheit, Erneuerung und Veränderungsprozess*“ wären böswillige Unterstellungen, die Befürworter der Frauenordination würden alles ganz anders meinen. Wie könnte man das glauben? Wenn man programmatische Schlagworte der schriftkritischen Theologie und der pluralistischen Landeskirchen übernimmt, dann übernimmt man damit im Wesentlichen auch deren Inhalte. Weshalb sollte man sonst die Schlagworte übernommen haben?

Jetzt fordern die Befürworter der Frauenordination in der SELK nur Toleranz für ihre Position, doch ginge man darauf ein, dann würde sich das schnell ändern. Denn es kann nicht beides zugleich aus tatsächlichen und theologischen Gründen in einer Kirche praktiziert werden, so auch festgestellt und beschlossen vom Allgemeinen Pfarrkonvent. Auch die Geschichte der Landeskirchen lehrt uns das. Da darf sich heute kein Theologe oder Pfarrer mehr kritisch zur Frauenordination äußern, sonst wird er nicht angestellt bzw. es wird disziplinar gegen ihn vorgegangen. Wer sich gegen die Frauenordination positioniere würde Schrift und Bekenntnis und den kirchlichen Konsens verlassen und sich damit aus der Gemeinschaft der Landeskirche heraus begeben.

Ist die Tür zur schriftkritischen Theologie geöffnet, dann übernimmt sie Schritt für Schritt die Herrschaft und diffamiert schriftgebundene Theologie als biblizistisch und fundamentalistisch. Unzeitgemäßes könne in der Kirche nicht toleriert werden, es widerspreche wissenschaftlicher aufgeklärter Theologie. Diese Diffamierungen werden schon jetzt von Befürwortern der Frauenordination in der SELK gestreut und verbreitet!

Der Herr vergebe seiner Kirche und jedem von uns, Kleinglauben, Zweifel, mangelnden Bekennermut und mangelnde Treue im Bekenntnis zu seinem heiligen Wort. Der Herr erbarme sich seiner Kirche in der Gestalt der SELK und führe sie zur Eintracht in seiner Wahrheit – Kyrie eleison.